



Zeichnung: Borenbrock.

Am Kleiderbügel stand, fast vergessen, ein guter Freund aus alter Zeit, auf den zumeist nicht mehr verfallen die Weib- und auch die Männlichkeit. Er war ein wenig aus der Mode, so wie zur Zeit der lange Rod, nur, wenn man irgendwie marode, dann griff man noch zum Anorak. Na, früher sah er große Tage, es trug ihn Wäbchen, Frau und Mann in jeder Form und Lebenslage, die man erdenklich sich nur kann. Es gab ihn weißgeleitet und bräunlich, aus Ebenholz mit Silbernauf, bis eines Tages augenblicklich veränderte die Mode drauf. Nur auf dem Lande, wo die Straßen nicht immer gut und häufig trümmig, da trug man noch in großen Mägen und stets den Stod mit sich herum. Jetzt aber kam er neu zu Ehren, das macht zum Teil die Dunkelheit, die uns ne Stütze lieh begreifen, besonders in der Winterszeit. Denn wenn du itelstest, wärst du dämlich, denn du dich nach der Mode richtest, indem du ihre wegen nämlich auf deinen guten Stod verzichtest. Drum lob mit mir des Stodes Stütze und brauche ihn in rechtem Maße, daß er beim Stolzern stets dir nütze, eh du gefallen... auf die Nase!

Flax.

Durch ein aufgedrohenes Kammerfenster

Schwerer Einbruchdiebstahl — Bargeld, goldene Ringe und goldene Uhren erbeutet

In der Nacht zum 19. Februar wurde in eine im Erdgeschoss eines Hauses an der Hugo-Schulz-Straße gelegene Wohnung eingebrochen. Nachdem sich der oder die unbekannten Täter durch gewaltsames Aufbrechen eines nach dem Hof zu gelegenen Kammerfensters Zugang zu der Wohnung verschafft hatten, wurden sämtliche Verhältnisse durchwühlt. Soweit bisher festgestellt werden konnte, wurde gestohlen: 100 RM. Bargeld, eine braune Reiseflecke, drei goldene Herrenringe, eine goldene Herrenarmbanduhr, eine goldene Damenarmbanduhr, ein goldener Damenring mit einem Aquamarin.

Ein Auto fuhr in eine Schaufensterscheibe

Das hätte leicht böse ausfallen können

Am Dienstag ereignete sich auf der Alleestraße in Höhe des Hauses 106 ein Verkehrsunfall, der sehr leicht schlimme Folgen hätte haben können. Ein die Alleestraße befahrendes Auto geriet ins Schleudern und fuhr hierbei über den hier breiten Bürgersteig in die Schaufensterscheibe eines Geschäfts. Wäre der Wagen nur wenige Augenblicke früher in die Scheibe hereingefahren, so wären zwei Menschenleben dabei in höchster Gefahr gewesen, denn diese waren beim Desbrieren des Schaufensters und hatten gerade das Fenster verlassen. So aber konnte neben der Zerstörung der Scheibe nur ein Sachschaden am Auto festgestellt werden.

Durch einen umfassenden Spiritusfischer... In der Herner Straße steht am Montag mittag ein alterer Mann einen Spiritusfischer um, der umfist und die Kleidung des Mannes in Brand setzte, der mit erheblichen Brandverletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

„Zweimal erster Platz!“

Bochumer Kinofassiererinnen plaudern von ihrer Arbeit und vom Umgang mit den Besuchern

Man muß sich ein klein wenig hüten, um außer den klaren Händen noch ein wenig mehr von dem Mädel in der Box zu erblicken, das eine Kinofassiererin ist. Der andere der Rollen tritt und dafür die Großen, „Fassierer“ und „Fassiererinnen“, die den Durchblick zum großen Teil verwehrt, ist das kleine berufliche Schicksal der Kinofassiererin verbunden. Für sie bedeutet die Eintrittskarte viele und oft harte Stunden des Dienstes, während die anderen, die hinter der Mischscheibe nur zum Teil sichtbar werden, sich mit ihr Stunden der angeregten Unterhaltung und des künstlerischen Genusses verschaffen.

Als wir noch bei Mutter um das Kinogeld baten, nahmen wir vielleicht heimlich Vaters alten Hut. Der sogenannte Bruder lange Hölle an, redeten die Schulten und verlangten mit äußerster Selbstbeherrschung: „Einmal dritter Platz!“ — oder versuchten das Fräulein denn es geschah dann zuweilen, daß das Fräulein unter der Scheibe hervordruckte, uns ein wenig musterte und dann meinte, wir sollten zu Hause noch mal tüchtig essen und in zwei oder drei Jahren wiederkommen. Aus dieser Zeit haben wir mehr oder weniger angenehme Erinnerungen an die Kinofassiererin.

Heute bitten wir ihr manches ab, denn sie hat einen Beruf, der jede Sekunde gekonnte Aufmerksamkeit verlangt und ihr für das persönliche Leben mancherlei Entbehrungen auferlegt. „Mein Dienst beginnt des Nachmittags kurz vor Beginn der Vorstellung und dauert bis 21 Uhr des Abends, ja, oft noch ein wenig länger, denn einmal kommen immer noch späte Besucher, und zudem muß die Abrechnung ja noch jeden Abend gemacht werden.“ In diesem Augenblick werden wir in der Unterhaltung unterbrochen, denn ein Soldat löst eine Eintrittskarte und fragt, ob er nicht die Verbilligung für Militärpersonen bekomme. „Nein, die Ermäßigung geht nur bis zum Rang eines Unteroffiziers, und Sie sind doch schon mehr!“ — Erstaunt fragt wir, das Mädel, ob es denn die Dienstgabe kenne. „Natürlich, das gehört ja doch auch zu meinem Beruf.“ Vor allem zum Wochenende ist ihre Tätigkeit ganz unregelmäßig, wenn vor der Kasse die Besucher in Schlangen stehen. Aber an ruhigeren Tagen werden durch das kleine Fenster schon einige freundliche Worte herüber und hinüber gewechselt. Eine Menge Stammkunden kennt die Fassiererin, sie weiß, ohne zu fragen, welche Plätze diese wünschen, und bekommt dafür ein vergnügliches Wort gesagt.

Wir stellen sofort die Frage, wann sie denn selbst Gelegenheit bekomme, einen Film zu sehen. „Abends nach Dienstschluss sehe ich mir schon mal den Film an, der ja dann bereits angelassen ist.“ Es überrascht zu hören, wenn mehrere unserer Bochumer Kinofassierinnen erklären, daß ihr Geschmack mehr dem ernsteren Film zuneigt. Besondere Erlebnisse? Nein, die haben sie in ihrem gleichbleibenden Dienst nicht, obwohl zwei der Befragten schon mehr als zehn Jahre hinter der Kasse sitzen. Eine Fassiererin aber weiß eine kleine amüsante Schilberung zu geben. „Kommt da ein junges Ehepaar mit einem kleinen Mädel und will drei Karten lösen. Auf den Hinweis, daß dem Mädel der Besuch noch nicht gestattet sei, meint der Mann erstaunt: „Wenn die sich im Film küssen, das sieht unser Kind bei uns zu Hause alle Tage!“

Somit bleibt der Dienst immer der gleiche, werktags wie sonntags. Und diese Härte mühen die Kasse an der Kasse mit in Kauf nehmen, daß auch der Sonntag für sie ein Werktag ist. Einmal in zwei Wochen haben sie einen Tag frei, den sie dann ganz nach ihrem persönlichen Geschmack gestalten. Daß der Kinobesuch in den letzten Jahren und in diesen Kriegsjahren besonders erheblich angenehmer ist, ist für niemanden ein Geheimnis. In dem gleichen Maße wuchs die berufliche Verantwortung der Kinofassiererin. Wachen wir es nicht also nicht noch schwerer und verlangen wir höflich unsere Karte. Wenn wir uns dann ein wenig blicken und unter die Scheibe schauen, trifft uns vielleicht ein kleines, dankbares Lächeln.



„BA“-Seldpost



Bochumer Soldaten schreiben uns — Die Brücke zwischen Front und Heimat

Liebe Bochumer Soldaten!

Vor einiger Zeit las ich die kurze Lebensbeschreibung eines lebenden Kämpfers, der seit vielen Jahren im Ruhrgebiet inhaftet und feinerzeit aus dem heimischen Schulamt herbeirufen. Da hieß es: „An einem Novemberabend des Jahres 1917 kamen wir an. Müde von einer langen Fahrt in den ratternden Waggons der Kriegszeit, haben wir uns in ein Saft und Treiben gestellt, das sich wie eine graue, ruhelose Flut an uns vorbeischiebte. „Arbeit und Mühe“ stieg wie ein stummendes Thema daraus auf. Dahinein stellten wir unsere jungen, vertrauende Kraft.“

Was unser Revier ist, kommt in den andeutenden Worten zum Ausdruck. Es tritt dem Fremden, der aus einer lieblichen deutschen Landschaft, etwa aus Thüringen oder vom Neckar, nach hier kommt, zuerst gewöhnlich recht unfreundlich entgegen, besonders dann, wenn er an einem nebelhaften Novemberabend ankommt. Wenn dann die Förderröhre, das Holz und Schornsteine wie Schienen aus dem Dunkel hervortreten und Rauch und Asch die Sicht behindern, kann es sich einem solchen Zuhörer nehmen soll, wohl schwer auf die Seele legen und er wird zunächst faun vertrieben, daß die Bewohner dieses Reviers das Land an der Ruhr und seine gewaltige Industrie nicht minder herzlich lieben, als der Deutsche aus andern, gelegenen Breiten unseres Vaterlandes seine eigene Heimat.

Ja, das ist wahr, junge, vertrauende Kraft braucht dieses Revier. Es braucht sie nicht nur, es bringt sie in Beschäftigung selbst hervor. Der Mensch, der hier wohnt, stemmt sich wohl mit größerer Kraft als anderswo dem entgegen, was sich ihm aus Eisen und Kohle an Gewalt entgegenstemmt und ihn zu überwinden droht. Fast aus allen Briefen unserer Bochumer Soldaten ist etwas zu spüren von dieser besonderen Kraft des Reviers, von dieser Zuversicht, die dem jungen Mann, nun vor allem auch mit den Schwierigkeiten des Krieges fertig zu werden. Und aus allen Briefen einfachen, ungelächten, ungefehlten Befehlshabern spricht gleichfalls eine große Liebe zu ihrer Vaterstadt Bochum und zu diesem ganzen eisenhaltigen Ruhrland, das ihnen ans Herz gewachsen, das ein un-

lösbares Teil ihres Lebens ist. Sie empfinden in diesen eisenen Zeiten, daß sie nicht nur für das ganze Reich, sondern gerade auch für die ihre Ruhrheimat, ja für ihre Stadt Bochum auf der Wacht stehen. Und das kommt, getragen von dem fernsten Humor weltlicher Art, immer wieder zum Ausdruck. Diese gute Laune, diese unverwundliche Natur unserer Ruhr-Soldaten ist nicht zuletzt ein sehr wichtiger Beitrag zur Stärkung unserer Demokratie.

Wir greifen aus den in den letzten Tagen eingegangenen Briefen wieder einiges heraus. So schreibt Gefreiter Gustav Kattler II. u. a.: „Unsere Gedanken an die Heimat sind immer froher Natur. Wie anders müssen die Gedanken ausgefallen haben unserer Väter im großen Ringen 1914 bis 1918. Während sie selbst unter den größten Entbehrungen die tapfersten Taten vollbrachten, lebten dabei Rot und Sorge ein.“

Heute brauchen wir keine Sorgen um unsere Familien zu haben. Die Front der Heimat steht genau so fest wie wir. Wir glauben an unsere Führer und an den Sieg. In einem Gedicht bezieht Kaiser den „Kampf gegen England“ in die politische Linie in die politische Linie. „Wenn unsere Gegner (gemeint sind in erster Linie die englischen Soldaten und das englische Volk) wüßten, was für und für wen sie eigentlich kämpfen, dann gäbe es in England ein Massengrab für W. G. und seine Bande.“

Die zehn Bochumer Jungen, von denen im Briefkasten der letzten „BA“-Seldpost die Rede war, haben ebenfalls ihrem Brief ein Gedicht beigelegt, verfaßt von Soldat Franz Becker, dessen zweite Stroche so lautet:

Von Weimar, Bochum, Werne,
Von Gerthe, Langendreer,
Von Brüder in der Herne
Steh'n hier um Deutschlands Ehr.
Uns trennt nicht Stand, Volk, Beruf,
Soldat sind wir, Soldat.
Der Krieg, den Englands Herrschaft sucht,
erfordert Mannesmut.“

Das hat schon Klang und Rhythmus, man muß sagen, unsere Bochumer Kameraden wissen mit der Feder nicht minder wie mit dem Schwert zu streiten. Außer Becker haben unterzeichnet: Bruno Spaltner



Aufnahme: E. Söhngen

„Einmal dritter Platz!“ — die klugen Hände der Fassiererin haben, kaum ist der Wunsch geäußert, die Karte schon abgerufen und lassen das Entgelt dafür in die Kasse klappern.

(B. Werne), Karl Wenden (Battenfeld), Wilhelm Deubel (Langendreer), Franz Sommer (Altenbochum), Heinz Bergmann (vom Rolfsmarkt), Herrn. Bodanski (B. Hamm), Joh. Gamlitz (B. Bergen), Emil Niederheide (B. Linden), Joh. Altmann (Bochum-Alstadt).

In einem alten Soldatenlied heißt es: „An der Weichsel gegen Osten, da stand ein Soldat auf Volten.“ Aus diesem alten deutschen Lebensraum leuchtet uns sehr kluge nebst einer Aufnahme ein Gedicht, in dem von wehenden Pferden und stampfenden Hufen, von Bagatellen und Motorengeheul gesprochen wird, und wo es am Schluss heißt:

Wir folgen dem Rufe der Heimat,
Wir stehen immer bereit,
Es geht um unsere Ehre, Kamerad
In dieser ersten Zeit!

Auch der Soldat weiß im Westen hat sich Mühe gegeben. Wenn die Form auch noch nicht ausreicht, so ist doch der gute Wille zu loben. Das gilt auch von Weimararbeiter Karl Heinz Weber und seinen fünf Kameraden.

Wer hustet?
Husta-Glycin hilft!

Flasche RM. 1,-
in Ihrer Drogerie.

meraden, die nach der Melodie des schönen Kriessliedes: „Wo die Nordsee wellen...“ ein anästhetisches Lied verfaßt, das in mandolinenhaft anmutender Weise und nicht ohne Humor von der Freude spricht, die ein Besuch „bei dem lieben Freunden“ in der Heimat bedeuten würde. Doch vorläufig geht es noch nicht. Einmal waren sie schon zur Heimkehr bereit, aber:

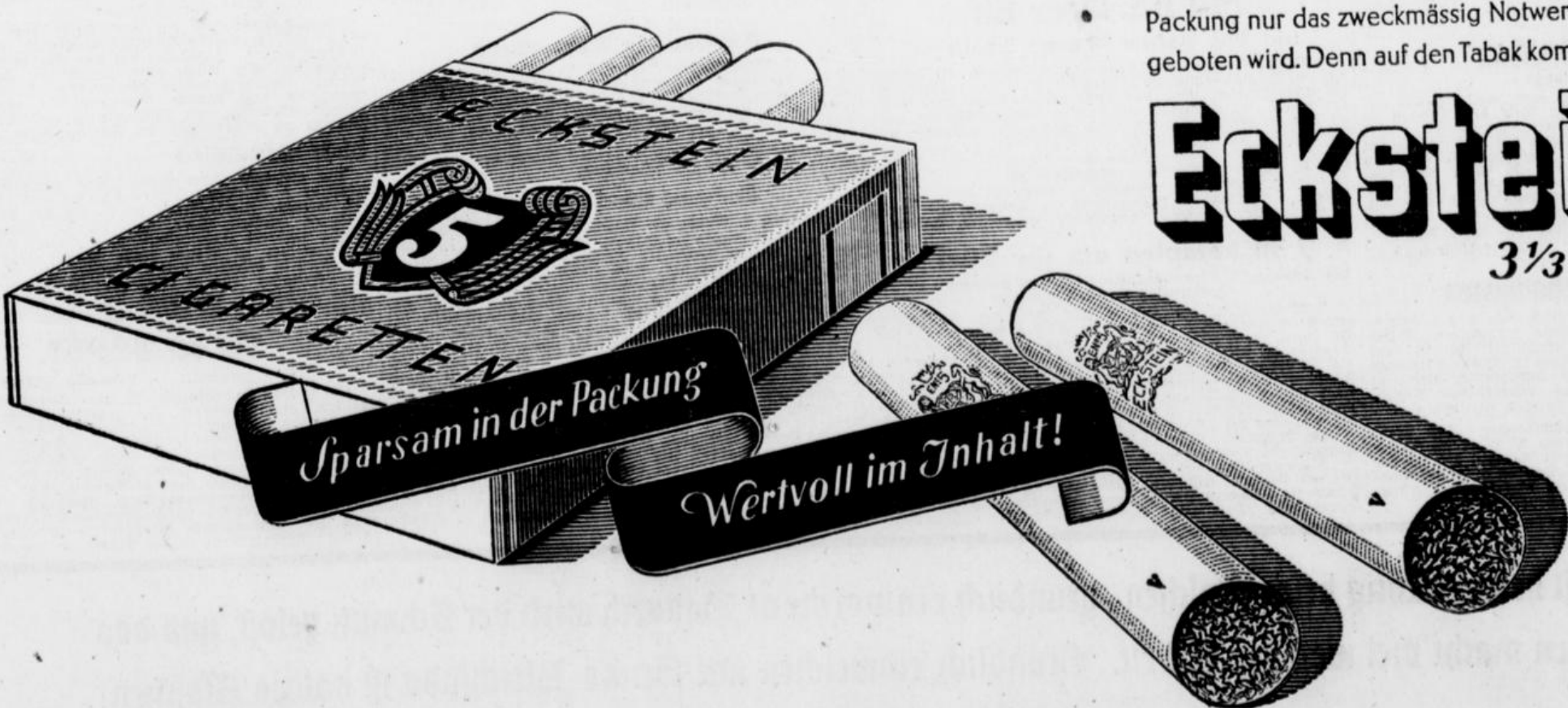
Da spricht Hermann Göring:
Weist nach ein Weichen hier,
Solche Weichen hier,
Die gebrauchen wir.“

Und nun schreibt Siegfried W.: „Lieber BA“, Seldpostbote: Ich hab's geschafft! Zwischen dem Ort, wo ich mit blanken Augen die Würdigung meiner „Leistung“ im „BA“ las und meinem heutigen Schreibort liegen über 1300 Kilometer. Unsere Ausbildung war beendet und ich durfte als erster Soldat der Kompanie an die alte Weichsel dämpfen, was mich natürlich unendlich gefreut hat. Die Gegend ist einzig schön, so daß auch das naturtrockne Auge kein Quentlein Gutes vom Kriege abblenden. Ich habe mich schon immer in der Schule gefreut, wenn ich verletzt wurde, aber diesmal tat mein Herz freudensprünge, daß mir, trübe ich mich noch zivil, das Augenlicht auf den ohnmächtigen Schlapphut gebrungen wäre. Ich kam hier allerdings mit einer gewissen Bellemung an, weil ich

Überragende Güte zeichnet die ECKSTEIN Nr. 5 deshalb aus, weil für den Tabak alles - für die Packung nur das zweckmässig Notwendige aufgegeben wird. Denn auf den Tabak kommt es an!

Eckstein

3 1/3 Pfg.



Sparsam in der Packung

Wertvoll im Inhalt!

1

Die Abenteuer des schüchternen Antonio — Verlobung im Gerichtssaal

Leitung: **Klaus Nettstraeter**
Solist: **Professor Max Strub**

Preise: 1,- bis 4,- RM. Karten sind an der Konzert-
kasse im Stadttheater von 10 bis 14 Uhr zu haben.
Vorstellungen unter Nr. 6109f.

Lastwagen aller Art
gegen sofortige Rasse gesucht.
K. u. d. Menge, Bochum,
Wiktoriastraße 45. Ruf 683 33.

Bezugspreis
 monatlich.
 Bezugspreis
 jährlich 1
 55 M. bei
 Abnahme
 verbinder
 schäftsste
 von 1 bis
 und jonn
 Verlag

2
 me
 Zwei

Das
 Im
 Aufst
 Aufma
 den geg
 den zue
 senft un
 troffen.
 liege Mi
 gelande
 Nach
 zeuge d
 niederlä
 Budt e
 Ein
 Berfien

En
 Engl
 Abkhut

In e
 zeug m
 der Wi
 fluges
 Der M
 und do
 tungspr
 Wie
 holländ
 bezeug
 sport,
 deulich
 Durch

Wi
 berich
 MIZ.
 verla
 gefro
 loren
 D
 große
 in de
 in au
 D
 60
 Die :
 Dami
 schen
 fert i
 an. d
 (1365
 loren
 3. Fe
 der I
 198
 samu

Schi
 I
 fest,
 brau
 der g
 mit

I
 der
 schiff
 Echi
 durc
 Sieh

I
 I
 her
 Abfo
 Dor
 Ver
 soll
 Ala
 eign

„Be
 Eng
 Ent
 Wie

äuk
 Wü
 ster
 soll
 Lfi

fei